

Echte Berner werfen Sterne

Metallsterne, die durch die Luft geworfen werden, das klingt nach asiatischer Kampfkunst. Im Kanton Bern heisst das «Platzgen», ist eine Sportart und ganz friedlich.

Guet Lätt, Vreni!», tönt es von allen Seiten, als sich die rüstige Dame auf ihre Position begibt. Mit einem Tuch wischt sie sich die Hände sauber, dann die sternförmige Metallscheibe, ihr Sportgerät. Sie legt sich die Scheibe in die rechte Handfläche, atmet tief durch, schwingt den Arm weit nach hinten und schleudert das Wurfgeschoss in hohem Bogen über das umfunktionierte Fussballfeld. Die Platzge, wie der Eisenstern heisst, prallt mit einem satten «Plopp» im Lehmkreis 17 Meter entfernt auf, gräbt sich in den «Lätt» ein und bleibt wenige Zentimeter vom «Schwirren», dem Stock in der Mitte des Zielkreises, liegen. «Fünfundachtzig!», ruft der Mann mit dem Messstab von hinten. «Fünfundachtzig!», wiederholt der Schreiber und drückt die Stempel Nummer acht und fünf in Vrenis Wertungsblatt.

Das Frühlingsfest der Platzger in Kriechenwil bei Laupen BE ist eine Veranstaltung mit «Grümpelturnier»-Charakter: Fröhliche und friedliche Männer und Frauen, die sich bei Bratwurst und Bier um den Spielbetrieb versammeln, zusammen diskutieren und anstossen und sich offensichtlich kennen. «Das Bier ist nicht nur zum Trinken», versichert ein Teilnehmer mit einem Schmunzeln. «Für eine optimale Haftung an der Platzge muss ich mir in die Hände spucken. Aber mit Mineralwasser klebt die Spucke einfach zu wenig.»

Den Platzgern geht es um die Stimmung und Kameradschaft am Frühlingsfest. Der Sport steht zwar im Zentrum, doch die Resultate sind zweitrangig. Einem Konkurrenten mit gutem Resultat wird fair gratuliert, wer selber einen schlechten Tag erwischt, vergisst ihn schnell.

Platzgen hielt vom Kirchbesuch ab

Inzwischen, nach knapp dreissig Würfen, hat Vreni ihr Programm absolviert. Erschöpft überlässt die 70-Jährige ihren Platz auf dem Ries dem nächsten Teilnehmer. Am Ende wird sie sich den 72. Platz sichern, den zweitbesten unter den gut zehn Frauen, die sich mit den über dreihundert männlichen Konkurrenten massen.

Platzgen ist ein Männersport. Kein Wunder: Einen kiloschweren Metallstern wieder und wieder zielgenau über eine grosse Distanz zu werfen, erfordert Kraft und Ausdauer. «Die grösste Herausforderung ist allerdings mental», sagt Thomas Lutstorf, der Verbandssekretär der Platzger und Mitorganisator des Frühlingsfestes. «Ohne regelmässige Übung fehlt die Konstanz.» Deshalb treffen sich die Mitglieder der Platzgerclubs

im ganzen Kanton Bern mindestens einmal pro Woche nach Feierabend zum Training. Nur im Kanton Bern? Tatsächlich bilden die Grenzgemeinden Biberist SO und Ulmiz FR die einzigen Ausnahmen im Sport, der ansonsten fest in Berner Hand ist. Für Nicht-Berner ist es also keine Schande, noch nie vom Platzgen, dieser merkwürdigen Sportart, gehört zu haben.

Dabei ist das Platzgen uralte. Entstanden, als der Kanton Bern noch «Republik» hiess. Im Mittelalter schon haben sich die Jünglinge an diesem Wurfspiel erfreut. Einerseits als Zeitvertreib, andererseits aber auch aus «ihrem ureigenen Bedürfnis, sich zu messen», wie Lutstorf erklärt. Nicht überall wurde das Platzgen gerne gesehen. So wurde das Spiel mancherorts gar verboten, weil es die jungen Männer davon abhielt, am Sonntag den Gottesdienst in der Kirche zu besuchen. Dies tut es auch heute noch, ansonsten hat sich aber vieles geändert: Das Wurfgeschoss war ursprünglich kein Stern, sondern eine flache, rechteckige Eisenscheibe, ein Reststück Metall aus der örtlichen Schmiede.

Der Nachwuchs kommt nicht von selbst

Im Laufe der Zeit haben die Platzger ihr Sportgerät weiterentwickelt, wie sich auch andere Sportarten laufend verändern. So, wie die Hochspringer heute rückwärts über die Stange hüpfen und Schwimmer Ganzkörperanzüge tragen, erhielt die Platzge ihre Zacken. Indem sie, einmal im Ziel, weniger hüpfen und rutscht und sich idealerweise im Schwirren verkeilt, holen die Platzger die letzten Zentimeter heraus, die über Sieg und Niederlage entscheiden.

Dabei ist der heute allgegenwärtige Stern gar nicht Pflicht: Vorgeschrieben ist lediglich der Durchmesser des Wurfgeschosses. 18 Zentimeter muss er betragen, Form, Material und Gewicht sind frei. Viel Spielraum für künftige Weiterentwicklungen also. Da die Platzgen jedoch praktisch allesamt vom selben Hersteller gefertigt werden, sind derzeit fast nur sternförmige Scheiben zu sehen. In Kriechenwil ist aber noch eine mehr als fünfzigjährige Platzge ohne Zacken (siehe Bild rechts) in Gebrauch. Ein Relikt aus zweiter Generation, übergeben vom Vater an den Sohn.

Das Stichwort «Generation» trifft bei vielen Platzgern einen wunden Punkt. Während sich andere traditionelle Schweizer Sportarten einer zunehmenden Popularität erfreuen, kämpft das Platzgen um den Nachwuchs. Während die Schwinger live im Schweizer Fernsehen um den Siegermuni kämpfen, sind die Zuschauer beim Platzgen Mitstreiter, die darauf warten, an der Reihe zu sein. Junge Sportler sind meist die Söhne von anderen Platzgern. Dies liegt auch daran, dass viele Vereine ihr Klubhaus in einem abgelegenen Winkel am Waldrand haben. Was nicht bemerkt wird, lockt auch niemanden an. Thomas

Lutstorf ist sich des Problems bewusst. «Wir haben es verschlafen, uns um den Nachwuchs zu kümmern», sagt er. Jahrelang waren die Mitgliederzahlen stark rückläufig, hörte einer mit dem Platzgen auf, rückte kein neuer nach. Übrig blieben 380 aktive Platzger. «Hier fehlen halt Red Bull und laute Musik», konstatiert Lutstorf. Sinnbildlich für die fehlende Anziehungskraft auf junge potenzielle Teilnehmer.

Der Platzgerverband hat aber mittlerweile reagiert. Die Berner Teilverbände wurden zusammengeschlossen, heute steht den Platzgern ein einziger Verband vor. Und auch die Werbetrommel wurde kräftig gerührt: An den Olympischen Spielen in London 2012 haben die Platzger im «Swiss Village» den Besuchern ihre Randsportart demonstriert. Und demnächst kann man sich auch im Bündnerland im Platzgen versuchen. Der Tourismusverein Flims-Laax hat laut Lutstorf ein «Ries» – so heisst das Spielfeld der Platzger – bestellt, um den Touristen «etwas Exotisches anzubieten». Der Erfolg scheint sich allmählich einzustellen. Die Mitgliederzahlen sind mittlerweile fast stabil. Am Frühlingsfest sind einige unter 30-Jährige zu sehen. Das Red Bull fehlt zwar noch immer, aber dem Platzgernachwuchs bleibt das Bier. Und das erst noch als wichtiges Hilfsmittel.

Text und Bilder: Matthias Gräub

Platzger-Cup auf dem Ballenberg

Am 28. und 29. Juni bestreiten die Platzger im Berner Oberland den alljährlichen Ballenberg-Cup. Die Veranstaltung gibt Besuchern des Freilichtmuseums die Gelegenheit, die Sportart von Nahem mitzerleben und kennenzulernen. Alternativdatum: 5./6. Juli.

www.ballenberg.ch



Mit einem kräftigen Schwung wirft der Spieler die Platzge über das Feld, bis zum mit Lehm gefüllten Kreis, wo sie stecken bleiben soll.



Der Eisenstern wiegt schwer in der Hand.



Der «Schwirren» steckt mitten im «Lätt».



Punkte werden sauberlich eingestempelt.